

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 50 Pfennig.
Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.
Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 22.

Mittwoch, den 27. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die engl. Niederlage bei Sandfontein.

Amliche Meldung des deutschen Gouverneurs.
Durch eine amliche Meldung des Gouverneurs von
Deutsch-Südwestafrika wird jetzt die Niederlage der Eng-
länder bei Sandfontein am 25. September v. J. bestätigt.
Danach sind in dem unter Führung des Oberst-
leutnants v. Heyndrickx stehenden drei eng-
lische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet
worden; 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant,
und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze er-
beutet.

Verluste auf unserer Seite: 2 Offiziere und 12 Mann
gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der amtlichen eng-
lischen Berichterstattung aus Pretoria von Anfang Oktober
waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Eng-
länder und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete,
7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden.

Einnahme von Feg durch die Marokkaner.

Das Konstantinopeler Blatt „Taswir-i-Estikar“ ver-
öffentlicht von dem marokkanischen Häuptling Abdul Malik
einen Brief, der aus Casablanca (arabisch: Dur-ul-Beida)
eingetroffen ist. In dem vom 26. Muharrem (14. Dezember)
datierten Brief schreibt Abdul Malik, der sich Emir von
Marokko unterzeichnet, es sei ihm nach 15-tägigem Kampf
gelingen, Feg einzunehmen.

Die Bevölkerung habe die marokkanischen Krieger mit
großer Begeisterung und lebhafter Nahrung empfangen.
Die Moscheen seien mit Gläubigen gefüllt gewesen, die
Dankgebete verrichteten. Die Franzosen hätten versucht,
auf der Flucht die Lebensmittel und Munitionsdepots zu
verbrennen, was ihnen aber nicht gelungen sei. Den
Marokkanern sei reiche Beute in die Hände gefallen.
Obwohl sie gegen die Franzosen in der Ebene zu kämpfen
gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen,
während die

Franzosen 3500 Mann an Toten und Gefangenen
sowie zahlreiche Verwundete verloren hätten. Unter dem
erbeuteten Kriegsmaterial hätten sich mehrere Maschinen-
gewehre und neun Geschütze, darunter drei große mit be-
trächtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigem Zustande,
außerdem eine Menge Wagen und zwei Sanitäts-
abteilungen befunden. Die Bevölkerung der wieder-
eroberten Gebiete schließe sich den unter Abdul Malik
kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von
Feg habe in der großen Wüste mit großem Gepränge
die Verlesung des Fetwas stattgefunden, in dem namens
des Sultans und des Kalifen der Heilige Krieg ver-
kündet wird. Abdul Malik habe eine begeisterte Ansprache
gehalten, in der er sagte, da der Kalif den Heiligen
Krieg verkündet habe, hätten alle Gläubigen die Pflicht,
daran teilzunehmen. Die Marokkaner sollten kämpfen,
um ihr Land den Franzosen wieder zu entreißen, die sich
dessen ungerechter Weise bemächtigt hätten. A. L. B.

Die britischen Verluste bei den Falklandsinseln.

Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt eine angeblich
vollständige Verlustliste aus der Seeschlacht bei den Falk-
landsinseln. Danach betragen die Verluste an Toten sieben,
an Verwundungen Gestorbenen drei und an Verwundeten
fünfzehn, zusammen also 25 Mann. Die meisten Verluste
hat die „Kent“ zu verzeichnen mit fünf Toten, drei an
Wunden Gestorbenen und acht Verwundeten. Man wird
sich erinnern, daß in der Schlacht bei Coronel die
deutschen Schiffe keine Toten und nur Verwundete aufzu-
weisen hatten.

Nachrichten aus Algier zufolge ist der englische
Banzerskreuzer „Invincible“, der bei den Falklandsinseln
mit dem deutschen Geschwader kocht, in Gibraltar einge-
troffen und sofort in Dock gegangen, um die schweren
Beschädigungen seines Schiffsrumpfes auszubessern. Noch
drei andere, die gleichfalls an jener Schlacht be-
teiligt waren, werden in Gibraltar erwartet.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 25. Jan. Reuter meldet aus London: Am
Sonntag waren zwei britische Flieger mehrere Bomben
in Seebrügge. Als einer der Flieger vor dem Angriff einen
Erkundungsflug machte, wurde er von sieben deutschen
Flugzeugen umringt, entkam jedoch mit einer leichten Ver-
wundung.

Kopenhagen, 25. Jan. In Petersburg macht sich
eine Pferdefrucht bemerkbar. Es fehlt namentlich an
Werden mittleren Preises. Während man früher ein
Droschkenpferd für 90 bis 100 Rubel erstehen konnte, kosten
jetzt solche Pferde bis zu 300 Rubel.

Sofia, 25. Jan. In Strumitza kamen zwanzig vierzehn-
bis fünfzehnjährige Mazedonier aus dem Bezirk
Doiran an, die infolge eines von den serbischen Behörden
erteilten Auftrages, sie mit Gewalt in die Armee einzureihen,
geflohen sind.

Tetuan, 25. Jan. Nach einer Meldung der „Agence
Havas“ griffen Rifabanden eine auf Erkundung begriffene
spanische Kolonne an. Die Spanier hatten zehn Tote,
darunter einen Leutnant und fünfzehn Verletzte.

Dem Kaiser!

Bewegten Herzens wenden wir diesmal am 27. Januar
unsere Gedanken und Empfindungen zum Thron empor,
zur Gestalt unseres geliebten Kaisers und Herrn. Das
eigene Leid, das der Krieg wohl über jeden von uns
gebracht, versinkt abgrundtief im Ausblick zum Träger der
deutschen Kaiserkrone, der das Unglück aller seiner Unter-
tanen wie selbsterlittenes Weh gefühlt und dazu noch die
ungeheure Größe der Verantwortung zu wahren hat, die
der Entscheidungskrieg um Existenz und Zukunft des
Reiches ihm aufbürdet. Die Bilder, die jetzt erscheinen,
zeigen uns die in schweren Ernst getauchten Züge des
Obersten Kriegsherrn, gepaart mit fester Entschlossenheit.



Der Kaiser im Felde.

(Nach der neuesten photographischen Aufnahme.)

Wer in ihnen zu lesen versteht, wird sich wohl eine un-
gefähr zutreffende Vorstellung von dem Seelenleben des
Kaisers machen können und danach mit den Gefühlen
innigster Hingebung und Selbstaufopferung zu mildern
suchen, was das Schicksal ihm an quälenden Sorgen und
unaussprechlicher Trübsal auferlegt hat.

Als in den Julitagen des vorigen Jahres der
politische Horizont sich immer mehr verdüsterte und dann
Schlag auf Schlag die Kriegserklärungen herniederbregten,
da gab es wohl niemand unter uns, der nicht zuerst
immer an seinen Kaiser dachte, den diese brutale Abwehr
der großen Staaten und Völker von der Kulturgemeinschaft
der Nationen bis ins innerste Mark treffen mußte. Als
ihren Sachwalter hatte er sich Zeit seines Lebens gefühlt
und betätigt. Neben der Größe des eigenen Landes, für
die er alle Kräfte seines reichen Geistes, seiner nimmer-
müden Seele einsetzte, gab es für ihn kein höheres Ziel,
als der Gesamtentwicklung der Menschheit zu dienen. Mit
einer Uneigennützigkeit, die turmhoch über Engherzigkeit
und jedem ängstlichen Zweifel erhoben war, suchte er die
Früchte deutscher Wissenschaft und Technik, deutscher
Industrie und deutschen Gewerbetreibenden der ganzen Welt
nutzbar zu machen, und wer auch immer zu uns kam, um
zu sehen und zu hören, zu lernen und nachzuahmen, er
wurde mit offenen Armen aufgenommen und durfte an
Wissen und Können sich aneignen, soviel er nur
wollte. Ein Mehrer an den Schätzen des Friedens zu sein,
darauf war sein ganzes Sinnen und Trachten gerichtet.
Und nun diese Hölle des Hasses, die sich plötzlich aufstot,
als Deutschland gezwungen wurde, das Schwert zu ziehen,
weil es sich nicht unter die Vormachtigkeit Englands be-
quemen, nicht den Zweideutigkeiten des Herrschers der
Neuen ausliefern wollte. Wir alle wissen, wie der gütige
Brodem aus den Schanden der Unterwelt am wildesten
unseren Kaiser umbrandete. Keine Lüge und keine Ver-
leumdung war schlecht und dumm genug, wenn sie nur
geeignet war, den obersten Führer der Deutschen herab-

zusetzen und das Urteil der Welt über ihn zu beeinflussen.
Er aber schritt hochgehobenen Hauptes seines Weges und
tat schlicht und recht seine Pflicht, wie jeder aufrechte
Deutsche es vor Gott und vor seinem Gewissen zu ver-
antworten weiß. Sich selbst, wie sein ganzes Haus in
den Dienst des Vaterlandes stellend, überließ er es seinen
Feinden, die schlechte Sache, für die sie kämpften, noch
durch mißtonendes Geschrei in das übelste Licht zu stellen.
Inmitten seiner glorreichen Armee, die sich als Schutz
und Schirm der deutschen Heimat glänzend bewährt, lebt
er als einfacher Soldat im Felde, teilt Freud und Leid
mit seinen stürmerprobten Truppen und steht unausgelezt
auf der Wacht, um die Absicht unserer Feinde, die Deutsch-
land vernichten wollen, zu verhindern. Der Teil
seines Lebenswerkes, der eine Förderung des inter-
nationalen Austausches der geistigen und materiellen Güter
dieser Welt zum Ziele hatte, ist durch den jähen Abbruch
der Entwicklung auf unabsehbare Zeit hinaus verzögert
worden. Um so reicher und tiefer quellen aber nun die
Kräfte des deutschen Volkes, um so stürmischer drängen
sie danach, sich zu Werken der Nächstenliebe und des
Heimathubes zu verdeden, um so entschlossener scharen
sich alle Deutschen um ihren angestammten Führer und
Herrn, mit ihm gemeinschaftlich Haus und Herd, Reich
und Staat, Arbeit und Kultur zu verteidigen. Was ihm
durch den Treubruch fremder Nationen und Herrscher an
Wünschen und Hoffnungen geraubt worden ist, soll unserem
Kaiser die tausendfach gesteigerte Liebe des eigenen Volkes
reich und überreich ersetzen.

In diesem Gefühl werden alle Deutschen sich heute
zusammenfinden. Sie werden es nicht laut bekennen,
auch auf die ausdrückliche Bitte des Kaisers hin davon
absehen, ihm ihre Gefühle in besonderen Kundgebungen
zum Ausdruck zu bringen. Wie sprach der Kaiser? „Gabe
ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches
starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das
deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschlingt.“
Es bedarf diesmal keiner Worte zwischen Kaiser und
Volk. Aber auf aller Lippen schwebt heute der Gebets-
wunsch, in dem der Kaiser selbst seine Gedanken für den
heutigen Geburtstag zusammengefaßt hat: Weiterer
Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem
Frieden eine glückliche Zukunft unseres deutschen
Vaterlandes!

Gute Preise.

Die braven Engländer sind drauf und dran, den Krieg
immer mehr als das zu führen, was er ihnen von Anfang
an war: als ein gutes Geschäft. Je länger er dauert,
desto mehr lassen sie alle Masken und Verhüllungen fallen
und stützen mit nicht zu hemmender Wut auf alle und
jede Gelegenheit, die sich bietet, um ihren Beutel zu füllen.
Jetzt sind sie schon so weit, daß der ganze Handel der
Welt ihnen als gute Preise dienen soll, besonders natürlich
der amerikanische, der ja auch während dieses Krieges
immer noch einen Gegenstand darstellt, nach dem zu
schnappen sich lohnen wird. Die amerikanische Geschäfts-
welt ist ja durch Kriegslieferungen im Werte von
hunderterten von Millionen Dollars fette gemacht, nun
kann man ruhig aus Wert geben, um den Schiffverkehr
im übrigen, soweit er nicht den Interessen des Drei-
verbandes und seiner Basallen dienen will, die englische
Faust fühlen zu lassen.

Damit wird es aber in Amerika doch noch einige
Schwierigkeiten geben. Da der deutsche Schiffverkehr
zwischen der alten und neuen Welt und an den amerika-
nischen Küsten einwillen aufgehört hat, ist die amerika-
nische Handelswelt natürlich einigermaßen in Verlegen-
heit geraten. Eigene Reedereien von nennenswerter Be-
deutung besitzen die Amerikaner nicht, und die englischen
Geschäftsmänner, die sich rasch in die entstandene Lücke
zwischenliehen möchten, verfügen nicht über die nötige
Anzahl leistungsfähiger Schiffe, um den Wasserverkehr in
vollem Umfange an sich reißen zu können. Dafür suchen
sie vorläufig durch unverschämte Erteigerungen der Fracht-
sätze sich zu entschädigen, denen ein fortwährendes Hin- und
Schwanken der Versicherungsrämien zur Seite geht. So
muß der amerikanische Handel sich gehörig schädigen
lassen, alles zur höheren Ehre des Geldbeutels von Groß-
britannien!

Nun hat man in Amerika einen schätzbaren Verlust
zur Abwehr gemacht. Ein wagemutiger Geschäftsmann
erwarb von der Hamburg-Amerika-Linie den Übersee-
dampfer „Dacia“, der bei Ausbruch des Krieges in einem
amerikanischen Hafen lag und seither dort verblieben ist.
Er ließ ihn vorchristlichmäßig in das amerikanische Schiffs-
register eintragen und unternimmt nun das Wagnis, ihm
mit einer Ladung Baumwolle, die ja endlich von England
für den internationalen Handel freigegeben worden ist,
nach Rotterdam oder Bremen zu schicken. Aber in London
steht man sofort wieder die strenge Antikriegs- des Welt-
polizeimeisters auf; die „Dacia“ war ein deutsches Schiff
und muß es, solange der Krieg dauert, bleiben, sonst —
ja sonst könnte der amerikanische Handel sich womöglich

von dem englischen Seehandelsmonopol freizumachen, das doch als ertragreiche und rentensteigernde Frucht dieses Krieges den Engländern in den Schoß fallen muß! Also würde wohl die Ladung des Schiffes zur Not, wenn es nicht anders geht, poffieren können, das Schiff aber soll vor den britischen Richter und wird von ihm unzweifelhaft als gute Brise erklärt und also für das große und gewaltige britische Reich beschlagnahmt werden.

So weit stehen die Dinge, und man muß noch abwarten, was die Amerikaner zu dieser nackten Raub- und Gewaltthat sagen werden. Schon mehrere sich drüben die Anzeichen dafür, daß man trotz der guten Geschäfte, die ein Teil der Großindustrie des Landes mit den riesenhafte anwachsenden Kriegslieferungen für Deutschland Feinde macht, im ganzen doch auf eine schiefe Bahn gerät, wenn diesem unbefürmten Treiben der Engländer gerät. Einhalt geboten wird. Schon wurde im Abgeordnetenhaus an das Beispiel erinnert, daß das Weiße Haus in Washington zur Zeit des deutsch-französischen Krieges gegeben hat, als es französische Kreuzer von den amerikanischen Küsten wegweisete, die sich anmaßen wollten, die Bürger der großen Republik unter ihre Aufsicht zu nehmen. Auch die deutsche Regierung hat dem amerikanischen Volk und seinen leitenden Männern mit herzerquickender Deutlichkeit zu verstehen gegeben, wie sie über diese eigentümliche Sorte von Neutralität denkt, die ruhig zuläßt, daß unseren Feinden unendliche Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsbedarf ausgeführt werden, während uns nicht einmal derjenige Handel erreichen kann, gegen den selbst englische Rücksichtslosigkeit an sich nichts mehr einzumenden hat. Eine Neutralität, welche die Verlängerung des Krieges zur unmittelbaren Wirkung hat, ist in Wahrheit schlimmer als offene Parteinahme. In Europa kennt man sie nicht. Hier haben die nordischen Staaten sowohl wie Spanien und Italien und die schweizerische Eidgenossenschaft, selbstverständlich auch Holland, es mit ihren Neutralitätspflichten von vornherein sehr streng genommen und sofort die Ausfuhr aller derartigen Dinge verboten, die auch nur im entferntesten als Kriegskonterbande in Frage kommen könnten. In Amerika ist man weittherziger. Vorläufig aber möchten wir doch glauben, daß den Herren Wilson und Bryan endlich die Augen darüber aufgehen werden, wohin sie geraten, wenn sie sich von England widerstandslos als gute Brise behandeln lassen.

Es sind nicht so sehr europäische als gerade amerikanische Interessen, die auf dem Spiel stehen; das wird, wenn nichts anderes hilft, der Regierung der Union von ihren deutschen und irischen Bürgern jetzt noch deutlicher und kräftiger als bisher zum Bewußtsein gebracht werden.

Angriff der Buren auf Uxington.

Bretoria, 25. Januar.

Eine Burenabteilung, unter Befehl von Kemp und Marks in Stärke von 1200 Mann mit vier Kanonen, machte Sonntag früh einen Angriff auf Uxington am Dransesfluß in Britisch-Betschuanaland, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 12 Tote und 30 Verwundete zurück; ferner wurden 98 Mann gefangen. Die Regierungstruppen verloren 9 Tote und 22 Verwundete. — So meldet Reuters, wahrheitsgemäß verhält sich die Sache aber etwas anders.

Englands neues Heer.

Le Havre, 25. Januar.

Aus Le Havre wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Ausfuhrung sehr bedeutender englischer Truppenmassen gemeldet. Innerhalb 24 Stunden schifften 28 Transportdampfer Truppen aus. Zahlreiche englische Torpedos und Unterseeboote befinden sich im Kanal, um die Truppentransporte vor Angriffen deutscher Unterseeboote zu schützen. Die Anzahl der an Land gebrachten Truppen betrage mehr als 100 000 Mann.

Der Militärgouverneur hat angeordnet, daß die Innenbeleuchtung der Privathäuser in Le Havre und den umliegenden Gemeinden während der Nachtstunden von außen nicht sichtbar sein darf und daß die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude, der Werkstätten und Geschäftslöcher auf ein Mindestmaß beschränkt und die Schaufenster verhängt werden müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Erbschaft des Erbkassierers. Eine Erbschaft in Höhe von 25 000 Mark machte der Infanterist Georg Müller, von der ersten Erbkassierergesellschaft 22. Infanterieregiment, Fabrikarbeiter aus Birmens, wodurch er sich anschließen zu wiederholten Malen seines Truppenteils und Reisen nach Birmens, Saarbrücken und Gernersheim veranlaßt sah. Er hatte sich jetzt wieder vor dem Kriegesgericht in Zweibrücken zu verantworten; er entschuldigte sein widerrechtliches Verhalten der Truppe mit „Anfällen“. Nach dem Gutachten des Leiters der Truppe und Abgeordneten Homburg (Wald) leidet der Angeklagte an geistiger Schwäche, aber keineswegs an Geisteskrankheit. Das Urteil lautete auf 60 Tage Gefängnis.

Nah und fern.

o Vorbildliche Fleischversorgung durch die Gemeinde. In der Befürchtung, daß der Mangel an Futtermitteln alsbald zu einer wesentlichen Steigerung der Schweinepreise führen wird, hat der Magistrat der Stadt Charlottenburg mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung 200 000 Pfund Schweinefleischkonserve in Blechbüchsen angekauft. Die Konserve sollen noch auf Lager genommen werden und späterhin zu geeigneter Zeit an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Die von anderer Seite empfohlene private Versorgung mit Fleischdauermare ist leicht auf dem Lande durchzuführen, kaum aber in großen Städten, wo der Bevölkerung Raum und Gelegenheit zur Ansammlung von dauerhaften Fleischwaren mangelt. Aus diesen Gründen ist die Fürsorge durch die Gemeinde selbst sehr beachtenswert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von halbamtlicher Seite wird die Einführung von Höchstpreisen für zuckerhaltige Futtermittel in Aussicht gestellt. Zur Begründung für die geplante Maßregel wird gesagt, daß die Preise für solche Erzeugnisse in einem den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerechtfertigten Maße gestiegen sind, obwohl die im Lande vorhandenen Mengen an Melasse und Rohzucker genügen, um auch den gegenwärtig stark gestiegenen Bedarf an zuckerhaltigen Futtermitteln zu decken. Man beschäftigt sich infolgedessen an maßgebender Stelle neuerdings mit der Frage, ob nicht durch Festsetzung von Höchstpreisen wird Abhilfe geschaffen werden müssen.

+ Amstich wird durch W.T.B. mitgeteilt: „Durch die Presse geht ein Artikel der Frankfurter Zeitung, in dem behauptet wird, daß Vorgehen der Regierung in der Frage der Volksernährung sei durch Divergenzen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Handelsministerium verzögert worden. Diese Behauptung ist unrichtig. Sowohl in der Frage der Höchstpreise wie in anderen Fragen der Volksernährung haben die verantwortlichen Leiter der genannten beiden Zentralbehörden von Anfang an in voller Übereinstimmung zusammen gearbeitet, und tun es auch jetzt. Die bevorstehenden wichtigen Beschlüsse auf diesem Gebiet werden das Ergebnis des vertrauensvollen Zusammenwirkens der Reichsleitung und der preussischen Staatsregierung erkennen lassen.“

+ In einer großen Versammlung des „Kriegsaussschusses für Konsumenten“ zu Berlin, die im Circus Busch stattfand, wurde eine Resolution angenommen, die öffentliche Beschlagnahme aller Brotgetreide und Mehlvorräte und ihrer geregelten Verteilung gegen Mehl- und Brotscheine an die Verbraucher forderte. Die Versammlung lehnte dagegen die angeregte Heraushebung der Getreidehöchstpreise, aber ebenso die Beseitigung der Höchstpreise ab und empfahl dringend angesichts des bevorstehenden Schweineabschlachtens eine Regelung der Vieh- und Fleischverwertung durch städtische und genossenschaftliche Märkte- und Speichermassnahmen.

+ Zu den unfairen Nachschüssen unserer Feinde gehört auch das Abschneiden ausländischer Einkäufer, namentlich der Amerikaner, die um diese Zeit nach Deutschland zu kommen pflegen, um ihre Bestellungen zu machen. Die Preise Englands und Frankreichs liegen nun freilich draußlos — in Deutschland sei das Steilen unmöglich oder gefährlich, die Fabriken könnten keine Aufträge ausführen, es würden unerschwingliche Preise gefordert und was dergleichen Erfindungen mehr sind. In Wirklichkeit geht die deutsche Industrie und das Gewerbe portrefflich. Weder in England und Frankreich ist man so sicher wie bei uns. Von Preiserhöhungen für das Ausland ist nicht die Rede. Es ist deshalb notwendig, über den wirtlichen Stand der Dinge Klarheit namentlich in Amerika zu verbreiten. Jeder, der irgendwelche Beziehungen jenseits des Ozeans hat, sollte sich bemühen, den feindlichen Ausstellungen entgegenzutreten.

Belgien.

+ Der Generalgouverneur hat durch eine Verordnung bestimmt, daß Angehörigen des Deutschen Reiches sowie nichtfeindlicher Staaten auf Antrag Stundung, Teilzahlung oder gänzlicher bzw. teilweiser Erlass der belgischen direkten Staats-, Provinzial- und Kommunalsteuern gewährt werden, falls der Abgabenschuldner infolge des Kriegsausbruches genötigt war, seinen belgischen Wohnsitz oder Aufenthaltsort zu verlassen und dadurch wirtschaftlich so erheblich geschädigt ist, daß seine steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich gemindert erscheint. Anträge mit eingehender Begründung unter Beifügung der Steuerzettel und sonstiger Belege sind an den Präsidenten der Zivilverwaltung derjenigen Provinz zu richten, in der die Veranlagung erfolgt.

Portugal.

+ Selbst Reuters Bureau muß die Tatsache zugeben, daß schwere innere Unruhen in Portugal ausgebrochen sind. Nach diesen Mitteilungen verlassen Reisende aus Portugal, daß die Lage ungewöhnlich ernst sei. Dreihundert Offiziere hätten den Weg abgeben zum Zeichen ihres Einverständnisses mit dem Aufstand. Sie beschuldigten die Kameraden und weigerten sich, die Kaserne zu verlassen, wo sie sich als in Arrest befindlich betrachteten. Es geschehe dies als Protest gegen den Kriegsmilitar, der früher Monarchist gewesen und jetzt zur republikanischen Partei übergegangen sei.

Rußland.

+ Die russischen Behörden bemühen sich, überall Deutschenerfolgungen ins Werk zu setzen, wahrscheinlich um damit einen Erlaß für die mangelnden Siege im Felde zu haben. Irigendwelche Grundzüge von Recht und Gerechtigkeit beschweren die russischen Nachbader dabei keineswegs. So ist im russischen Handelsministerium eine Vorlage über die Patente und Privilegien der Ausländer ausgearbeitet, die von der Annahme ausgeht, daß die Patentrechte der Ausländer in Rußland nicht durch Abkommen geschützt sind, sondern nur auf den russischen Gesetzen beruhen, die natürlich jederzeit umgeändert werden können. Es wird vorgeschlagen, Patente feindlicher Ausländer von Bedeutung für die Landesverteidigung ohne Entschädigung zu enteignen, andere Patente von staatlicher, öffentlicher und industrieller Bedeutung gegen Entschädigung. Die etwaigen Entschädigungen, für die ein Verfahren noch ausgearbeitet wird, sollen nicht vor dem Friedensschluß gezahlt werden. Das ist natürlich nachher Diebstahl. Bei einem Prozeß wegen Patentrechts, die eine englische Firma an der russischen Dieselmotoren-Gesellschaft begangen hatte, behaupteten die Vertreter der Engländer, die russische Dieselmotoren-Gesellschaft sei ein deutsches Unternehmen und besitze daher kein Klagerrecht. Der Senat erkannte die Entschädigung der englischen Firma an und hat damit die Patentrechte deutscher Staatsangehöriger und deutscher Gesellschaften einfach aufgehoben. Das nennt man so in Rußland Justizpflege. — Nach Zeitungs-meldungen wird die Zahl der deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die auf Befehl des Großfürsten Nikolai Petersburger zum 28. Januar verlassen müssen, auf 5000 geschätzt. Der Petersburger Stadthauptmann macht bekannt, daß bei feindlichen Ausländern nichtstaatlicher Nationalität keine Ausnahmen gemacht werden. — Nach dem „Rukhoje Slowo“ sind nunmehr auch die letzten elf deutschen Schulen in den baltischen Ostseeprovinzen geschlossen worden. Ein Dorfschule wurde verhaftet, weil er in einer Sitzung des Gemeinderats eine Rede in deutscher Sprache hielt. — Aus den Ostseeprovinzen und aus Finnland sollen alle Deutschen und Österreicher im Alter von 17 bis 60 Jahren ausgewiesen werden. Das sind so einige Tatsachen von der Deutschenbege der russischen Regierung.

Amerika.

+ Nach über Italien kommenden Nachrichten aus London hat der Dampfer „Dacia“, das frühere deutsche Schiff, das jetzt die amerikanische Flagge führt, mit Ladung für Deutschland den Hafen Galveston verlassen. Der Kapitän erklärte, er wolle der gewöhnlichen Route folgen und sich weiter keine Mühe geben, um zu vermeiden, daß das Schiff gelapert werde. Die englische Regierung hat offiziell bestätigt, daß der Dampfer gelapert werden soll, hat aber hinzugefügt, daß die Ladung bezahlt oder nach

Rotterdam weitergeschickt wird. Es wird also die Frage des Übergangs von der deutschen zur amerikanischen Flagge von Preisengericht zu entscheiden sein. Ferner wird aus New York gemeldet, daß die Besitzer des Dampfers „Wilhelmina“ erklären, sie würden, falls das Schiff gelapert werden sollte, beim Staatsdepartement in Washington Protest einreichen. Sie bestehen darauf, daß die Verbündeten kein Recht haben, die Sendung von Nahrungsmitteln für Amerikaner in Deutschland zu verhindern. — durch die „Wilhelmina“ erfolgen soll.

Holland.

+ Die holländische Neutralität wird von deutscher Seite streng geachtet, weniger von unseren Feinden, den Engländern, die sich mehrfache Übergriffe gestatteten. Ob aus diesem oder anderem Grunde, jedenfalls will die holländische Regierung ihre gesamten militärischen Streitkräfte zu jeder Zeit verfügbar haben. Die Regierung hat in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zu dem Gesetzentwurf über eine Verlängerung der Dauer des Dienstes in der Territorialarmee erklärt, daß diese Maßregel notwendig sei. Die Regierung besitze Material, von dem das Publikum keine Kenntnis habe, betrachte es indes als dem Interesse des Landes entgegen selbst im Allgemeinen Ausschluß Mitteilungen darüber zu machen. In dem Bericht der Abteilungen der Ersten Kammer über das Budget des Ministeriums des Äußeren wird zwar der Aufschub der Minister's Anerkennung geizt, aber bedauert, daß dem Parlament so wenig Mitteilungen über die auswärtige Lage gemacht wurden. Der Einrichtung einer Mission beim Vatikan besonders für den Abschluß des Friedens wurde zugestimmt. Das Interesse Hollands bringe es mit sich, daß es bei Friedensverhandlungen eventuell in Rom vertreten sei. Mehrere Mitglieder machten auf die noch immer abelwollende Art aufmerksam, mit der die französische Presse sich über Holland auslasse und sprachen die Ansicht aus, daß der holländische Gesandte in Paris nicht prompt genug gegen falsche und abelwollende Mitteilungen eingeschritten sei, die Hollands Vorgehen in ungünstigen Licht darstellten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Erzbischof Karl Franz Joseph ist mit Gefolge aus dem deutschen Hauptquartier nach Wien zurückgekehrt.

Berlin, 25. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Friedrich Raumann und der preussische Abgeordnete Gottlieb Traub werden auf Einladung der Pest Lloyd-Gesellschaft in Budapest Vorlesungen über den Krieg halten.

Stettin, 25. Jan. Der Personenverkehr Ostrow-Godz ist aufgenommen worden, so daß man nun auf deutschen Bahnen von Ostrow nach Bille verkehren kann.

Wissbaden, 25. Jan. Während des Ministerrates erklärte der Kriegsminister, er sei entschlossen, zurückzutreten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Seeschlacht in der Nordsee westnördlich Helgoland zwischen den deutschen und englischen Schiffen. Die Engländer ließen sich nach dreistündigem Kampf zurück, einer ihrer Schlachtkreuzer sinkt. Auf deutscher Seite geht der Panzerkreuzer „Blücher“ in die Tiefe. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe im Artois und im Flandern zurückgewiesen. Die Deutschen machen Fortschritte in den Vogesen. — In Velen erfolgt ein Angriff der Unruhen gegen den Sucha-Abchnitt bei Borschnow.

25. Januar. In den Vogesen werden sämtliche Angriffe der Franzosen abgelehnt, sie haben starke Verluste an Toten und Gefangenen. — Kämpfe an der ostpreussischen Grenze, bei denen die Russen starke Verluste erleiden und sich zurückziehen müssen. — Amtliche Festsetzung, daß die Engländer am 25. September in Südwestsafrika bei Sandfontein eine schwere Niederlage gegen die deutschen Truppen erlitten. Drei englische Schwadronen wurden vernichtet, 15 Offiziere, darunter der Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze erbeutet. Verluste auf deutscher Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet.

Eine unruhige Nacht.

(Aus einem Feldpostbrief vom östlichen Kriegsschauplatz.)

Also bitte, Sie reiten zum Befehlsmessing! Dann nehmen Sie auch gleich den Packwagen mit und holen eine Sendung Liebesgaben, die dort für unser Bataillon einzuverpacken sind! „Zu Befehl!“ Ein kurzes Zusammenklappen der Sporen und ich bin entlassen. Angenehm überrascht war ich nun gewiß nicht über diesen etwas plötzlichen Auftrag, der mich so schnell aus einer warmen Stube in den kalten, regnerischen Wintertag hinausjagte. Endlich hatte ich wieder einmal eine gute Strohhütte in einem Hause mit heilem Dache und festen, nicht zugigen Wänden gefunden; kein Windzug konnte durch etwaige zerbrochene Fensterheben kommen und von den sehr erheblichen Anstrengungen der letzten Tage, den Nachritten, den anstrengenden Märschen und Patrouillen gedachte ich mich heute mal gründlich auszuschlafen und nun war es hiermit vorläufig wieder nichts. Ebenso laputt wie ich waren die armen Pferde, die die letzten Tage auch nur wenig Ruhe gefunden hatten. Doch Befehl ist Befehl. Meine Ordnonanzen und die Fahrer — denen der Befehl auch sehr unangelegen kommt — ein Wandoverabler hatte dort gerade dran glauben müssen — sowie ich brechen schnell auf, um wenigstens möglichst früh wieder nach Hause zu kommen. Doch es geht nur langsam und schlecht auf dem ausgedehnten, mit tiefen Schuften überlachten Weg vorwärts. Bald nimmt uns ein hochstämmiger Tannenwald auf, der zwar den starken Wind abhält, aber um so größere Luftverwirbelung erfordert, weil noch mehrere Kosakenpatrouillen umherstreifen sollen, von denen wir nicht gerade gern geschnappt zu werden wünschen, und weil wir auf dem Weg achten müssen, um in der Nacht den Rückweg nicht zu verfehlen, denn Karten gibt es nicht.

Doch umangelochten kommen wir nach dem Quartier der Leitung. Meine Leute lassen sich den Wagen voll Liebesgaben laden; ich warte davor auf die Befehle, die ich denn ja auch endlich bekomme. Doch es ist inzwischen schon fast kummerlich geworden und wir kommen erst bei fast völliger Dunkelheit fort. Die Pferde treten sehr unsicher auf, ab und an stolpert eines und stürzt in die Knie; wir steigen ab und führen sie hinter dem Wagen hergehend, um hier die durch das Schaukeln und Schütteln des Wagens herabfallenden Paletten aufzufangen. Langsam, unendlich langsam geht es vorwärts. Immer häufiger stolpern die Zugpferde vor Müdigkeit und auch uns wird das Gehen entsetzlich schwer.

die Frage
verfälschten
in. Ferner
Dampfer
Schiff ge
in Wafhin
ah die P
Nahrun
verhind...

deutscher
inden, den
teten. Ob
die will
gen Streit
Regierung
er zu dem
Dauer des
diese Maß
aterial, von
etrachte es
selbst im
u machen.
immer über
war der
sollt, aber
ungen über
Einrichtung
Abschluss
Hollands
andlungen
Mitglieder
merksam,
auslasse
dische Ge
allische und
Hollands

Joseph ist
nach Wien

Friedrich
ch Traub
Wast in

stromo-
nun auf
ann.

s erklärte

nik

eln.

indisch
Schiffen.
of zurück.
eite geht
im west-
eife im
machen
her An-
stromom.
he An-
Berlute
uhtischen
en und
dah die
Sand-
ruppen
nichtet,
it, und
rbeutet.
ann ge-

plab.)

Dann
en eine
on ein-
anmen-
genährt
etwas
parmen
sagte.
schütte
ugigen
twaige
ehr er-
Racht-
oullen
schlafen
nichts.
Berde,
funden
tanger
ellegen
dran
um
nmen.
an aus-
wärts.
f, der
röhere
faken-
nicht
I mir
Rück-

artier
voll
sehe,
it in-
nmen
treten
at in
agen
itteln
giam,
fziger
wird

Aus dem Walde sind wir nun auf eine Acltung ge-
kommen, als plötzlich nicht weit von uns ein Licht auf-
taucht und, im Dunkel in großen Umrisen, ein Haus zu
erkennen ist. Mich überläuft ein Schauer. Am Tage sind
wir hier doch nicht vorbeigekommen? Wir haben wohl
eine Acltung gekreuzt, aber so nahe am Wege befand sich
doch kein Haus? Auch meine Begleiter wissen von nichts
und erinnern sich an kein Haus. Es scheint so, als ob
wir uns in dem großen Walde nun doch verirrt haben.
Was nun tun? Weiterfahren auf dem Wege lohnt nicht,
zurück ist ebenso wenig zu empfehlen, dazu die todmüden
Pferde und Mannschaften, die kaum noch weiter können —
wenn es also möglich ist, entschließen wir uns, bleiben wir
bei dem Bauern zur Nacht. Vorsichtig schleiche ich aus
Haus heran und spähe durch ein Fenster: ein Bauer mit
seiner zahlreichen Familie sitzt beim Abendessen, ich schleiche
zu den Ställen und zur Scheune: bis auf eine Kuh und
wenigstens keine Kofaken da.

Ein Mann und ich gehen ins Haus, wo uns der er-
schreckte Bauer mit viel Freundlichkeit entgegenkommt, und
bereiten das Abendbrot vor, während die anderen den
Wagen an den Stall heranschieben, die Pferde ausspannen
und sie in der Scheune mit Hafert versorgen, um dann
auch in der Stube das inzwischen fertiggewordene Essen
einzunehmen. Wir können uns nun kaum noch aufrecht-
erhalten und gehen deshalb in die Scheune, um dort bei
den Pferden zu schlafen, nehmen aber sicherheits halber den
Bauer mit uns, damit er nichts verraten kann. Kaum sind
wir auf das Stroh geklettert und haben uns, Karabiner
im Arm, in den Mantel eingewickelt, als wir auch schon
schlafen. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht,
als mich plötzlich mein Nebenmann anrührt und sagt:
„Gottgott, die Russen sind da!“ und wirklich hört man
draußen lautes Schreien und Rufen: „Kammerrad, kommen
heraus. Wir Euch nichts tun.“ Ich greife nach der
Stelle, wo der Bauer gelegen hat: sie ist leer, also
hat uns der Schuft doch verraten. Die schönen Liebes-
gaben, sind meine ersten Gedanken, doch dann: „Was
tun?“ Inzwischen erneuern die draußen ihre Auf-
forderung, da sie uns wohl haben schlafen hören. „Wir
werden uns schon hüten“, denken wir, die wir nun alle
wach sind. „Wenn die bloß nicht die Scheune anfeuern“,
meint einer, „und sich dadurch unsere Leute erst richtig
auf den Hals locken“, hatte ich ihm entgegen. Draußen scheint
Kriegsnot abgehalten zu werden, — wir sitzen in der
Manesfalle drin und können nicht heraus. Unter uns tut
sich eine Tür auf. „Die Kerle gehen an unsere Pferde“,
höre ich flüstern und richtig, wir hören, wie sie
die armen Tiere aus dem Stall ziehen. Kurze
Zeit darauf scheinen sie — den Schritten und leiser
werdenden Lauten nach — abzugehen. „Ich habe
hier ein Loch durch die Wand bekommen“, ruft mir
meine eine Ordemanns zu. Während wir auf die Küssen
hört, hatte er mit aller Kraft an der Rückseite der
Scheune gearbeitet und in die Backsteinwand ein Loch ge-
rissen, durch das wir einer nach dem andern hindurch-
schlüpfen können. In nicht allzu großer Entfernung leben
wir eine Laterne schwanen. Wir laufen querselbein, um
ihnen den Weg abzuschneiden und, nachdem wir nahe
genug gekommen zu sein scheinen, geben wir Schnellfeuer
auf die Feinde ab. Die Laterne fällt hin, das Licht geht
aus, erschrockenes Schreien und Galoppieren, und dann
nur dumpfes Stöhnen. Wir sind der Meinung, alle
sind fort, doch auf der Straße sehen wir etwas
Dunkles sich bewegen. Vorsichtig gehen wir darauf zu
und zu unserer Freude erkennen wir unsere Run- und
Reitpferde, sowie ein leeres Kofakenpferd, das sich willig
an den Bügel nehmen läßt. Etwas weiter ab rührt sich
etwas auf der Straße: ein Kofak ist es, der mit einem
Schuß durch den Kopf im Sterben liegt. So haben wir
noch einmal Glück gehabt. Auch den Wagen mit den
Liebesgaben finden wir unverfehrt, offenbar haben die
Kofaken ihn gar nicht gesehen. Der Bauer ist mit seiner
ganzen Familie verschwunden.

Uns ist die Sache hier sehr doch zu unheimlich ge-
worden und wir beschließen, auf auf Glück weiterzugehen.
Nach etwa einer weiteren Stunde treffen wir dann auf ein
Wachfeuer, bei dem wir zu unserer Freude einen Mann
von unserer Kompanie Wache halten sehen. Wir waren
doch auf dem richtigen Wege gewesen und hatten bei Tage
die Einzelheiten in der Nähe des Weges übersehen.
(RK.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. Januar.

Connenaufrang	7 ²⁰	Wonduntergang	5 ¹¹ P.
Connenuntergang	4 ²⁰	Wondaufgang	12 ²⁰ P.

1758 Komponist Amadeus Mozart geb. — 1775 Philosoph
Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling geb. — 1788 General
Gans Joachim v. Jöten geb. — 1808 Schriftsteller David
Friedrich Strauß geb. — 1824 Holländischer Maler Josef Israels
geb. — 1826 Schriftsteller Volbuln Wollhausen geb. — 1850
Bildhauer Gottfried Schadow gest. — 1901 Komponist Giuseppe
Verdi gest. — 1909 Französischer Schauspieler Constant
Coquelin gest.

o Wer ist landsturmpflichtig? Diese in der letzten Zeit
öfters umstrittene Frage wird durch folgende Aufstellung
aufgeklärt: Die Landsturmpflicht dauert bis zum voll-
endeten 45. Lebensjahr. Nach Erlaß des Aufrufs bis zur
Auflösung des Landsturms findet ein Auscheiden aus dem
Landsturm nicht statt. Der Erlaß des Aufrufs für das
preussische Kontingent ist erfolgt: in den Bezirken des 1.
2. 6. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 17. 18. 21. und 21. Arme-
korps für den ausgebildeten und unausgebildeten am
1. August 1914, in den übrigen preussischen Korpsbezirken
a) für den ausgebildeten Landsturm am 15. August 1914,
b) für den nicht ausgebildeten Landsturm am 4. Dezember 1914.
Alle Landsturmpflichtigen, die an den vorbezeichneten Tagen
für 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, d. h. alle am
2. August, 16. August und 5. Dezember 1899 oder später
Geborenen, sind also nicht ausgedient, sondern bis zur
Auflösung des Landsturms wehrpflichtig. Die Auflösung
wird vom Kaiser angeordnet.

o Wettbewerb für Künstlerpostkarten. Das Zentral-
komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz wünscht
Entwürfe für Künstlerpostkarten auf Grund folgenden
Auswahlens: Die Zeichnungen sind in einzeleblicher
Postkartengröße bis längstens 6. Februar an das Zentral-
komitee vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, unter An-
gabe von Namen und Adresse des Verfertigers einzuliefern.
Für die Verfertigung ist die Verwendung von 3 Platten
(1 schwarze Platte, 2 Farbplatten) zulässig. Die Darstellung
muss in Beziehung zu den Bezeichnungen stehen. Für 20
Zeichnungen, deren Vervielfältigungsrecht auf das Zentral-
komitee übergeht, werden Ehrenhonoreare von je 50 Mark
gewährt. Weitere Preise können wegen des wohlthätigen
Zweckes nicht ausgesetzt werden. Die Auswahl erfolgt
durch den künstlerischen Beirat des Zentralkomitees, den die
Herren v. Nolte, August Gaul, Arthur Kampf, Emil Crelé,
Ulrich Paul angehören.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 26. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern, wie gewöhnlich
Middelkerke u. Westende-Bad unter Artillerie-
feuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind
durch dieses Feuer getötet u. verletzt worden,
darunter der Bürgermeister von Middelkerke.
Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Erfolgreiche Angriffe auf die englischen Stellungen.

Beiderseits des Kanals von La Bassée
griffen unsere Truppen Stellungen der Eng-
länder an.

Während der Angriff nördlich des Kanals bei Givenchy wegen
starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellungen führte,
hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals Erfolg. Hier wurden
die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Mtr. im Sturm
überannt, 2 starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere und 110 Mann ge-
fangen genommen, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Die Engländer versuchten vergeblich, die sofort für unsere Zwecke
ausgebeuteten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Ver-
lusten zurückgeschlagen.

Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Auf der Höhe von Craonne südöstlich Laon fanden für unsere
Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im südlichen Teile der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Fran-
zosen abgeschlagen. Ueber 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich Gambinnen griffen die Russen Stellungen unserer Kava-
lerie erfolglos an.

Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe
statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Wloclawec waren für uns erfolgreich.
In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilika ereignete sich
nichts von Bedeutung.

* Sendungen ins Feld. Um irrthümlichen Auf-
fassungen entgegenzutreten, weisen wir darauf hin, daß die
vorläufige Richtannahme von Feldpostpaketen sich nur auf
wirkliche Pakete bezieht, nicht aber auf die Sendungen im
Gewichte von 250 bis 500 Gramm, für deren Aufgabe ja
besondere Fristen vorgeschrieben sind. Diese Sendungen
werden als Brief bezg. Doppelbrief betrachtet. Die 500
Gramm-Woche läuft vom 1. bis 7. Februar.

* Neue Telegraphenanstalten mit öffentlicher
Fernsprechkette sind eingerichtet worden in Bissighofen und
Chrentbol (Kreis St. Goarshausen).

Vereins-Nachrichten.

Krieger-Verein.

Mittwoch abend 7.45 Uhr: Antreten im Vereinslokal
zum Festgottesdienst.

Nach dem Gottesdienst Versamm'ung.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst

Das 'große Tief' hat sich nach Osten gewendet, Teile
bedecken unser Gebiet aber immer noch. Von Norden bringt
gleichzeitig ein Hoch vor.

Aussichten: Meist trocken und kälter.

Bekanntmachung.

Durch Bundesratsverordnung ist folgendes bestimmt
worden:

Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- u. Gersten-
mehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom 26.—31.
Jan. verboten.

Nicht verboten sind Lieferungen von Behörden, öffent-
liche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und
Ronditoiren.

Die Durchführung des Verbotes muß streng befolgt
werden.

Den Zuwiderhandelnden können ihre Geschäfte ge-
schlossen werden.

Braubach, 27. Januar 1915.

Die Pol.-Verw.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 27. Jan., abends 8 Uhr:

Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des
Kaisers.

Unter Mitwirkung des Kirchenchors.

Kollekte zum Besten der durch den Krieg invalid gewordenen
Krieger.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Anzucht von zweihundert Fim. Buchenstammholz aus den Waldbeständen: Kahlbach, Eschbach, Sperlach, Altröder und Sehnem an das Röd. w. ist zu vergeben. Angebote können bis zum 1. Febr. auf dem Bürgermeisteramt abgegeben werden. Nähere Bedingungen liegen dort aus. Braubach, 25. Jan. Der Magistrat.

Obstbaumpflege.

Auszug aus der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden vom 5. Februar 1897.

§ 1. Alle bereits abgeholzten Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgeholzten Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern sind seitens deren Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfallung über dieselben zusteht, in jedem Jahre bis zu dem in § 3 festgesetzten Termin zu entfernen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

§ 2. Zur Verhütung der Insekten und Pilzvermehrung sind beim Abwischen der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets:

- a. alle Sägechnittwunden von 5 Zm Durchmesser und darüber mit Stenfolien oder einem anderen geeigneten Mittel zu verdecken;
- b. die am Stamm und an Ästen durch Frost, Adreger, etc. hervorgerufenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Stenfolien oder sonst einem geeigneten Mittel zu verdecken;
- c. die vorhandenen Wunden von dem mochten Holz zu reinigen und so auszufüllen (bei plektweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

§ 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sind sobald als möglich, längstens aber bis zum 1. März des auf das Verfallwerden des Schutzes folgenden Jahres auszuführen.

§ 4. Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder verhältnismäßiger Haft.

Obige Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht. Gleichmäßig wird aufgefordert, die Ablegung bis 1. Febr. zu befeitigen und die Wunde an der Anlagestelle abzuzeichnen.

Braubach, 22. Jan. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Turnverein Braubach e. V. Die Jahreshauptversammlung

findet am Mittwoch, den 27. Jan., abends 9 Uhr nach dem Festgottesdienst, an dem sich die Mitglieder vollständig beteiligen sollen, im „Rheinberg“ statt.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslegung.
 3. Turnratswahl.
 4. Geburtstagsfeier unj. Kaders.
- Es wird um allgemeines Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Mittwoch abend 7 Uhr

Kaisersgeburtstagsfeier

im Schulaal der Klasse 2. Nach der Feier gemeinschaftlicher Besuch des Festgottesdienstes.

Die Vorstandsmitglieder des Gewerbe-Vereins werden zu der Feier hierdurch eingeladen.

Der Schulvorstand.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

Ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg. zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Roheß-Lindlinge

feinste vollstetige Ware empfiehlt

Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Herren- Damen- und Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Auswahl eingetroffen, billige Preise.

R. Neuhaus.

Varchent, Federleinen und prima Bettfedern in guter Ware bei billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer Auswahl: blaue Leinwand

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle und Polstücken einzelne Beine für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei Geschw. Schumacher.

Unter der Mark:

„Steinhäger Urquell“

(gleichlich geschützt) bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel. Man verlange:

„Steinhäger Urquell“.

1. Louis 1904 Gold Med.

Über 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen

100fach prämiert

Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med.

All. in. g. r. Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vorhemden) empfiehlt

A. Lemb.

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herren bei

Geschw. Schumacher.

Kakao, Tee, Koch- und Speise-Schokolade

empfiehlt in bekannt erstklassigen Qualität täten zu billigen Tagespreisen

Chr. Wieghardt.

Laubsäge-Vorlagen

— pro Bogen 10 Pfg. — neu eingetroffen

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder in Stoffen und Trikotgeweben in allen Größen und billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Creppapier

empfiehlt billigt

A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

In großer Auswahl in jeder Art, nebst vielen Sorten Tabake bringe in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Taschentücher

in großer Auswahl bei Geschw. Schumacher.

Basen-Bistuits

von hohem Nährwert und köstlichem Geschmack eignen sich ganz vorzüglich für

Feldpostpakete

an unsere Soldaten! Süsser-Bistuits in ganzen u. halben Paketen erhalten sie bei

Chr. Wieghardt

Marksburg-Drogerie.

Arbeits-Hosen

bien leinene Joden allen Größen empfehlen

Geschw. Schumacher.

Erstlings-Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

Kleines Feld- oder Gartenstück

zu pachten gesucht. Angebote mit Flächen- und Preisangabe an die Exped. unter N. 3. ers. ten.

Sauerkraut

(Wein, Ähren), feinste Erbswurst

billigt bei

Chr. Wieghardt.

Apfelwein

— in Frankfurter Export — empfiehlt

Jean Engel.

Rollmöpfe

— mit Gurkeineinlage — wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Bilderrahmen

von den einfachsten bis zu den ersten offeriert billigt

A. Lemb.

Pflaumen

Neue bosnische

soeben eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Mal- und Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfiehlt

A. Lemb.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. aufgesprungene Haut weich und samtweich durch Gebrauch der allein echten Linsenmilch-

Crema „Dada“

Tube 50 Pfg.

An haben in der

Marksburg-Drogerie.

Kinder-Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer Auswahl Manchetten- und Wollstoffe zu äußerst billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Feinstes Sauerkraut und feinste Delikates-Würstchen

empfiehlt in bekannter Güte

Dean Engel.

Hilfsausschuss Sitzung

im Rathaus Donnerstag abend 6 Uhr.

Was ersehnt der Soldat im Felde?

Warme Speise und warmen Trank.

Dies erreicht er durch den neuen

Taschen-Schnellkoch-Apparat „Feld-Piccolo“

zum Einlegen des Feldbeckers, zum Aufkochen der Konfervenbüchsen etc. eingerichtet.

Kocht mit Hartspiritus in wenig Minuten zusammenlegbar in ganz kleines, solides Stuhl, 11 Zm. 8 Zm. breit, nur 15 Zm. hoch, nimmt in der Tasche Brotbeutel, im Tor-Ider fast keinen Raum ein. Gefüllt mit einem Bechchen Hartspiritus nur etwa 50 Gramm.

Der „Feld-Piccolo“ ist zu haben bei

Julius Rüping



Heil's Waschmaschine

sowie

verzinkte Eimer von 26

ovale Wannen 36

Waschtöpfe 36

Durchmesser,

find stets vorrätig und billigt zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Die Höchstleistung

auf dem Gebiete der

Feldpostpackungen

ist eine Flasche mit Schraubverschluss gefüllt

Meyer's alter Rot

Original 52er.

solche und feldpostmäßig verpackt zum Preis

0,70 Mk.

Alleinverkauf für Braubach

Chr. Wieghardt

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Schürze

für Damen, Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffguter Verarbeitung, stets neueste Muster und Preise.

R. Neuhaus.